

Isaac Maddox

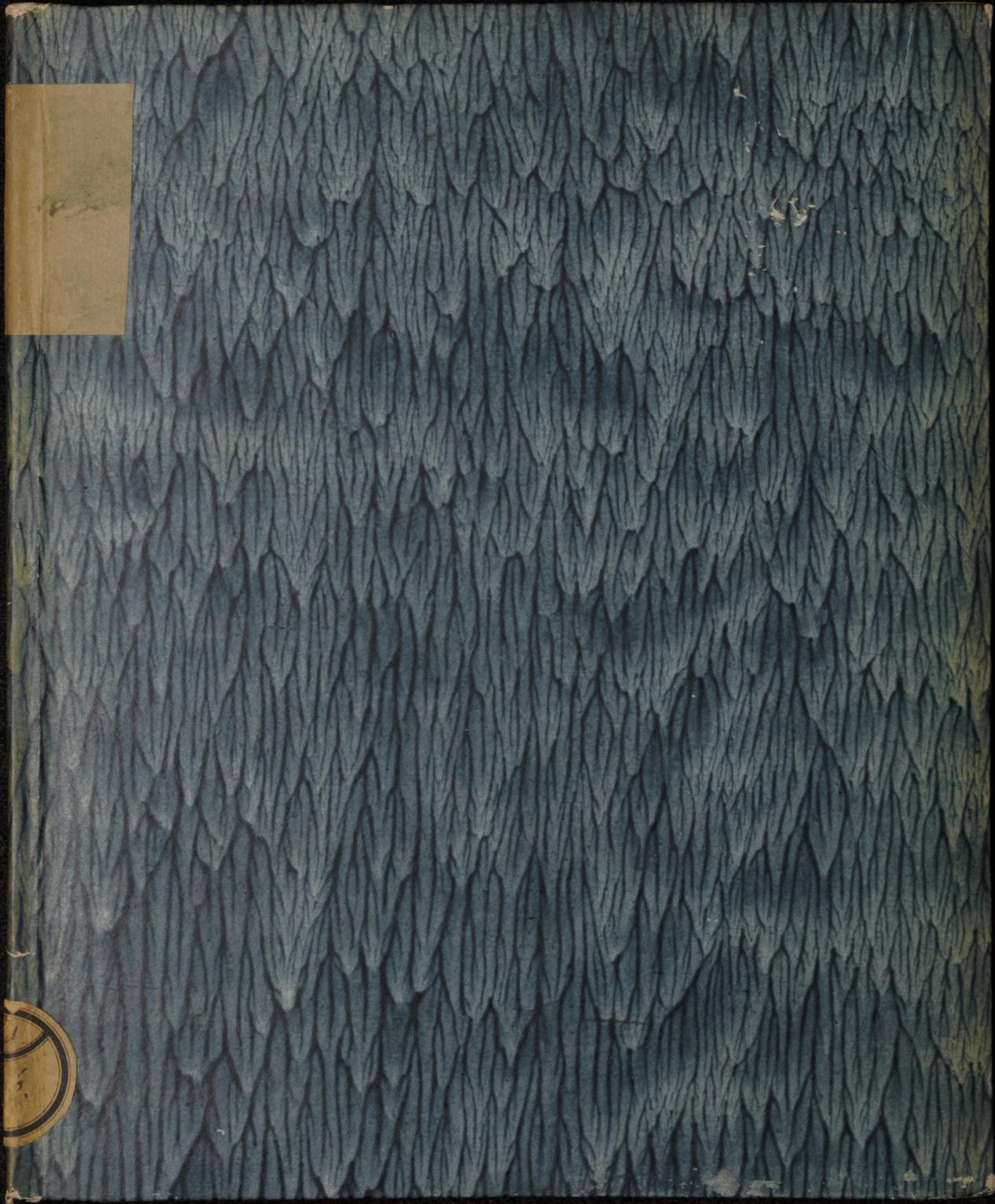
**Eine Rede die vor Seiner Durchlauchtigkeit Herrn Johann, Herzog von Marlborough als Presidenten und derer Vicepresidenten und Vorsteher des Hospitals für die Blattern und deren Einpfropfung in der Pfarrkirche zu St. Andreas Helborn Donnerstags den 5ten Merz 1752 gehalten worden**

Altenburg: bey Paul Emanuel Richtern, [1752]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669650502>

Druck Freier  Zugang





*Ms. 1286.*





Eine  
**R e d e**

die vor  
Seiner Durchlauchtigkeit  
H e r r n

**Johann, Herzog von Marlborough**

als

**Präsidenten**

und derer

**Vicepräsidenten und Vorsteher des Hospitals**  
für die

**Blattern und deren Einpflanzung**

in der

**Pfarrkirche zu St. Andreas Helborn**

Donnerstags

den 5ten März 1752 gehalten worden

von

**Isaac, Lordbischoff von Worcester.**

---

Gedruckt auf Befehl  
des Präsidenten, Vicepräsidenten und Vorsteher.

\* \* \* \* \*

Altenburg, bey Paul Emanuel Richter. 15





Es. 58, 7.

Daß du die armen Verstoßenen in dein Haus führest.



Diese Worte sind ein Theil von der Beschreibung des Dienstes, und der Verehrung, welche dem großen Schöpffer und Beherrscher der Welt wahrhaftig gefällt; die uns nicht nur an sich selbst sehr wohl anstehet, sondern auch eine rechte Nachahmung seiner göttlichen Güte ist, als der da das Gebet der armen Verlassenen höret, und ihr Verlangen nicht verachtet; und die sehr oft in den heiligen Schriften als ein Exempel und Anreizung zur menschlichen Gutthätigkeit vorgestellt wird. Ist nicht dieses das Fasten, spricht der allmächtige Gott, v. 6. das ich erwählet habe, die Bande der Bosheit aufzulösen = = die schweren Lasten wegzunehmen = = Ist es nicht dieses, daß du dein Brod mit dem Hungerigen theilest, und den armen Verstoßenen ( Verstoßenen und Geplagten, als welche letzte Bedeutung das Wort in der Grundsprache gleichfalls hat) in dein Haus führest, und dich nicht selbst von deinem eigenen Fleisch entziehst? Das große Elend unserer Nebenmenschen, unsers eigenen Fleisches, oder, dem Buchstaben nach, der Verstoßenen und Geplagten, das zu dieser gegenwärtigen Versammlung Gelegenheit giebt, gehöret ungezwungen zu dem Befehl dieses Textes: Führe die armen Verstoßenen in dein Haus.

Die Blattern sind eine sehr bekannte Krankheit, der die Vorsicht die Menschen unterworfen hat, und derer Saame in dem menschlichen Leibe vermischt lieget. Dieses kann man überhaupt von allen sagen, weil die Exempel derer, die ohne dieselben ihr Leben bis zu männlichen Jahren bringen, und Gelegenheit, davon angesteckt zu werden, gehabt haben, so gar selten sind, daß man kaum eine Ausnahme machen kann. Gelehrte Ausrechnungen haben die Verhältnis derselben wie Eins zu etlichen Hunderten gesetzt.

Ueberdieses ist diese fast allgemeine Krankheit so wohl denen, die damit befallen werden, als auch denen, welche sie warten, sehr eckelhaft und abscheulich; so um sich greifend und ansteckend, daß man allen freundschaftlichen Beystand solcher Personen entbehren muß, welche sie noch nicht selbst gehabt haben; dabey so schädlich und gefährlich, daß sie allezeit, wenn wir nur wenig rechnen wollen, einen von sieben, ja oft noch mehrere aus denen, so sie anfällt, wegrafft. Ein Werkzeug des Todes, das keinen Unterschied macht! Jugend und Schönheit, Ansehen und Macht, Reichthum und Ueberfluß geben keinen Schutz dafür. Palläste und kleine Hütten sind hier gleich geachtet. Reiche und Arme kommen hier zusammen: ob sie gleich jenen noch schädlicher seyn kann, wenn ihr Blut durch Verschwendung im Essen und Trinken und durch eine herrliche Lebensart entzündet ist. Und wo viele Menschen beisammen sind, als in Besatzungen, bey Regimentern oder in Schiffen, da ist die Verwüstung wunderbar, welches bey manchen Umständen, außer dem, daß so viele ihr Leben verlohren haben, auch den Absichten eines ganzen Volks sehr nachtheilig gewesen ist, und auch noch seyn kann.

Die Verwirrung und das Schrecken der Einwohner, die Aufhörung des Handels und Gewerbes, und die große Niederlage, die durch diese tödliche Krankheit öfters angerichtet wird, wenn

5

wenn sie gleich einem verderbenden Engel volkreiche Städte und  
Dörfer anfällt, ist mehr als zu gewiß und bekannt.

Nun ist die Absicht der gegenwärtigen liebevollen Stiftung,  
unter Gottes Segen überhaupt diese. Man will die Zerstörung  
und schreckliche Verwüstung dieser schmerzlichen Seuche, die sie  
jetzt beständig unter den Menschen anrichtet, verringern.

Und die Hülfe, die man hier den Armen anbietet, soll dem-  
nach auf zwei unterschiedene Arten geschehen. Theils will man,  
um zuvor zu kommen, die Gewalt und Gefahr dieser giftigen  
Krankheit vermindern; theils aber dürstige und elende Patienten,  
welche schon wirklich durch die gemeine Ansteckung daran liegen,  
aller nöthigen Hülfe und Erleichterung versorgen. Die Art zuvor  
zu kommen ist folgende. Man erwecket selbst, nach einer gehörigen  
Vorbereitung, auf eine bekannte und sichtbare Weise diese  
Bewegung im Geblüte, welche die verborgene Materie dieser so  
gefährlichen Krankheit in die äußern Theile des Leibes treibt,  
wenn sie auf dem gemeinen Weg durch ansteckende Theilgen unver-  
merkt erregt wird. Es scheint derowegen, (gleichwie ein Anfall  
vom Podagra entsteht, wenn die Theilgen dieses schmerzlichen Zu-  
falls durch die ganze Masse des Geblütes zerstreuet werden,) daß  
man nicht eigentlich den menschlichen Leib einer Krankheit unter-  
wirft, davon er ganz frey und auffer Gefahr ist, sondern vielmehr  
die sicherste Zeit und Art erwählt, einen solchen Zufall selbst zu ver-  
ursachen, der sonst meistens auf eine viel gefährlichere Weise  
unvermeidlich ist, da dessen Saame in nus selbst verborgen lieget.  
Eine Absicht, die ohnstreitig mehren Beyfall verdienet, und die man  
allezeit mit der größten Sorgfalt und Vorsicht, so wohl in der  
Wahl derjenigen Person, von welcher die ansteckende Materie ge-  
nommen wird, als auch derer, an welchen die Operation geschie-  
het, zu erhalten suchen sollte.

Es ist aber nicht nöthig, mich in eine weitläufige Untersuchung einzulassen, welches die beste Art sey, diese Unordnung vorzüglich in dem Menschen zu erwecken. Ob diese: wenn man die Person, so sie bekommen soll, in den ansteckenden Broden, oder Ausdünstungen führet; oder die: wenn man ansteckende Materie in ihm bringt. Die Schwierigkeiten aus der Religion (wenn anders bey einer Unternehmung, die so vielen Menschen das Leben erhält, und den empfindlichsten Schmerz in so vielen Häusern verhütet, noch einige übrig bleiben) sind bey beyden Arten dieser freiwilligen Ansteckung einerley.

Demn man thut damit, wenn man auf eine leichte Art freiwillig eine Ansteckung verursacht, keinen größern Eingriff in die Vorrechte des Himmels; als ein anderer. Man vergreift sich nicht mehr durch einen geringen und kaum empfindlichen Schnitt in die Haut des Arms; als wenn man einen durch unsichtbare Theilgen mit dieser Krankheit anstecket, welche die Werkzeuge der Lunge auffangen, die so oft durch diese Seuche vergiftet wird, wenn man sich dieselbe durch den Athem zuziehet, oder ansteckende Theilgen in den Leib bekommt, welches der natürliche Weg genennet wird.

Gieng nun diese Art zuvor zu kommen allezeit glücklich vorstatten, und hätte niemals jemand darinnen gefehlet: so könnte man kaum vermuthen, daß noch ein Einwurf statt finde wider ein heilsames Mittel, so viel Menschen zu erhalten, als täglich durch diesen tödlichen Feind hingerissen werden, wenn er sie gleichsam im Dunkeln anfällt, da sie nichts davon wissen, und sich auf dergleichen Angriff nicht gefaßt gemacht haben.

Diese Art der Einpfropfung würde alsdenn nicht mehr getadelt werden können, als das, wenn man sich freywillig durch einen Schnitt eine Wunde machen läßt, um dadurch einen nöthigen Ausfluß

fluß zu erhalten; oder eine kräftige Arzeneey bereitet, die nach wiederholten Versuchen eine untrügliche Sicherheit wider eine und andere gefährliche und überhand nehmende Seuche verliehen hätte.

Es hat aber der große Beherrscher der Welt, um ein Vertrauen auf seine göttliche Borsehung zu erwecken und zu beståtigen, geordnet, daß keine menschlichen Angelegenheiten, auch nicht einmal unser nöthiger Unterhalt mit unbedingter Gewißheit erwartet werden sollten. Eine sehr weise Einrichtung! Damit der eitle Mensch sich nicht selbst zu einen unabhängigen Wesen machen, sondern bey allen Veränderungen und Zufällen dieses sterblichen Lebens noch in die Höhe sehen soll, weil er allein durch Gottes gnådige und schleunige Hilfe beschûzet werden kann.

Die Erfahrung allein muß die guten oder schlimmen Folgen dieser künstlichen Ansteckung bestimmen; wie dieses bey allen andern medicinischen Versuchen zu geschehen pflegt, welche vielmals in der That nicht viel mehr thun, als eine Krankheit durch Erweckung einer andern heilen oder lindern. Und also sollte dieses Mittel, die Gefahr einer tödlichen Krankheit zu verringern, das wir jetzt in Betrachtung ziehen, als ein jedes anderes Gegengift oder zukommendes Mittel in der Arzeneey- und Heilungskunst wider eine wahrscheinliche und meistens gewisse innerliche oder äußerliche Krankheit angesehen werden. Ich will also die Schårfe des Beweises nicht erst aus der großen Anzahl vornehmer, verehrungswürdiger und angesehenener Personen von allerley Rang und Stand herleiten, welche die öffentlichen Vertheidiger dieses mitleidigen Vorhabens abgeben: es mag nur auf seiner eigenen Gewißheit und Grunde bestehen.

Eine glückliche Ueberstehung dieser Krankheit ist gleichsam die Befreyung einer großen Menge Leute, die als leibeigene Sklaven in Banden gehalten worden. Ehe sie diese abscheuliche Krankheit über-

überstanden haben, sind sie von verschiedenen Pflichten dieses Lebens ausgeschlossen, und können ihre nothwendigen Geschäfte nicht treiben. Dieses Mittel setzet auch Leute von vornehmen Stande in Ruhe und Freude, welche aus Furcht für diese eckelhafte und ansteckende Seuche ihre ganze vorige Lebenszeit der größten Angst und Bangigkeit unterworfen waren.

Es ist aber nicht nöthig, mich in eine weitläufige Widerlegung verschiedener Einwürfe einzulassen, welche bey dem ersten Anfange dieser nützlichen Unternehmung gemacht wurden. Denn die Zeit und mehrere Erfahrung hat sie nunmehr schon widerleget. Entweder, daß gewisse Unpäßlichkeiten und Klagen auf diese Krankheit, wenn sie eingepfropfet worden, gefolget sind; welche beyde Beschwerlichkeiten zum wenigsten eben sowohl bey einer unvorsätzlichen Ansteckung von dieser Seuche, die wie die Pestilenz im Finstern schleichet, zu befürchten sind: oder, daß diese Krankheit nach der Einpfröpfung leichter wieder kommen kann. Die lange Erfahrung seit vielen Jahren her hat nun in der That alle diese Einwendungen widerlegt: Und man darf sich auch nicht wundern, wenn im Anfange, besonders in der Anwendung und dem Gebrauch, einige wenige Versuche ohne Wirkung ausgeschlagen sind.

Außer allem Streit aber ist dabey, wenn man sich freywillig mit dieser Krankheit anstecken läßt, eine glückliche Gelegenheit, so wohl die beste Jahreszeit, als auch die rechte und geschickteste Lebenszeit, und solche Umstände zu erwählen, wenn die Krankheit selbst gutartig, und das Blut in rechter Beschaffenheit ist, dieselbe anzunehmen, weder zu sehr vermehrt noch zu sehr vermindert. Man kann verhüten, daß mit den ersten noch zweifelhaftigen Zufällen nicht unrecht verfahren wird. Man kann die Erkältung oder Entzündung im Geblüte durch die Speisen, Getränke und Bewe-

Bewegung vermeiden, wenn die bekannte Ansteckung geschehen ist.

Damit wir aber auf den einzigen sicheren Beweis, nemlich die wirkliche Erfahrung, und was darinnen geschehen ist, kommen: so geben davon meist alle Theile der Welt, Asien, Europa und Amerika ein einstimmiges Zeugnis. Grossbritannien besonders hat nun beynah 30 Jahr lang zu verschiedenen Zeiten, und an unterschiedlichen Orten die Probe von dieser vorsehlischen Art, diese Krankheit durch Kunst selbst zu erregen, mit sehr glücklichem Erfolg gesehen. Freylich war zuerst der Erfolg hierinnen, wie in andern nützlichen Sachen, weit geringer. Aber die längere Erfahrung und wiederholte Proben haben sie nun glücklich vollkommen gemacht, sowohl in dieser Hauptstadt, als auch an verschiedenen andern Orten, besonders in dieser nützlichen Stiftung, die zur Aufnahme weggesetzter junger Kinder gemacht worden; und noch mehr jetzt in diesem Hospital, das vornehmlich zu diesen guten Endzweck aufgerichtet, und eine Art der Mildthätigkeit ist, weswegen wir jetzt versammelt sind.

Ueber diesen allgemeinen Beweis von den Vortheilen der Einpflanzung kann ich mit mehrerer Versicherung davon reden, weil ich mit völliger Einsicht, und besonders auf Erlaubnis dreier Herren \* davon rede, die bey diesem Geschäfte in einem wohlverdienten Ansehen stehen, und dabey schon eine beträchtliche Zeit weit und breit gebraucht worden sind.

Es

\* Der Herr Gerschant Ramby, der Herr Gerschant Hawkins, und Herr Middelton. Die Nation kann sich in kurzem auf eine sehr vollständige, nützliche und angenehme Nachricht von diesem sehr wichtigen Geschäfte von der ersten dieser gelehrten Hände Hoffnung machen.

Es müssen also diese werthen Zuhörer ohnstreitig mehr Zufriedenheit sehen lassen, und davon zuverlässig überzeugt seyn:

- I. Daß die durch Kunst und Einsprofung geschene Ansteckung die Blattern meistens ohne Ausnahme eine wirkliche Sicherheit wider den gefährlichen Zufall des andern Fiebers verleihe, welches so viele auf den ordentlichen Wege der Ansteckung wegrafft.
- II. Daß bey der Einsprofung kaum eine Schwierigkeit im Athemholen oder eine Beschwerung auf der Lunge statt findet, welche Beschwerung so viele schlimme Wirkungen hervor bringt, wenn man unbewußt und zufälliger Weise von der Krankheit angesteckt wird.

Der Ilte und wichtigste Punkt ist der grose und glückliche Erfolg bey einer so grosen Anzahl, an denen Gottes gütige Vorsehung diese nützliche Operation gesegnet hat: gröser, als auch der Allerleichtgläubigste hoffen konnte; so gros, daß von ohngefähr 1500 Personen, an denen von diesen angesehenen Händen die Einsprofung geschehen ist, nur dreye gestorben sind. Auch von verschiedenen andern Orten wird diese sehr wichtige Sache durch unwidersprechliche Nachrichten bekräftiget. \*

Damit

\* So erzählt zum Exempel der gelehrte Herr D. Langrish von Winchester:

„Vor

Damit aber eine Sache von solcher Wichtigkeit in eine augenscheinliche Gewißheit gesetzt werden möge: so dürfte es wohl nicht unrecht seyn, mich in eine kleine Rechnung darüber einzulassen.

Aus der jährlichen Nachricht in den Todenzetteln, (darinnen noch einige Derter in und nahe bey der Stadt weggelassen sind) erscheinet, daß in 20 Jahren, nemlich vom Jahr 1731 bis auf das Jahr 1750 nicht weniger als 39,115 an dieser gefährlichen Krankheit gestorben sind, welches mit Einschließung der Derter, die in diesen wöchentlichen Zetteln nicht befindlich sind, jedes Jahr vielmehr als 20000 ausmacht, die in den zwo Städten zusammen und den anliegenden Orten daran sterben.

Und wenn man setzt, daß nur nur einer von sieben (womit wenig genug eingeräumet wird) auf den natürlichen Weg an dieser Krankheit sterbe: so beläuft sich die Anzahl derer, die in diesem Zeitraum von 20 Jahren also angestecket worden, auf 280,000, und davon sind 40000 gestorben.

„Vor ohngefähr 10 Jahren wütheten die Blattern in Winchester und  
 „einigen benachbarten Orten grausam, und wurden auf dem natürli-  
 „lichen Weg sehr bössartig, welches viele bewegte, sich dieselben ein-  
 „pfropfen zu lassen. In Portsmouth, Chichester, Guilsford, Pe-  
 „tersfield und Winchester rechnen wir beynah 2000, denen sie da-  
 „mals eingepfropft wurden, und ich erinnere mich nicht, daß ich  
 „(ausgenommen zwo schwangere Weiber, bey denen es wider den  
 „Rath ihrer Aerzte geschah) von einem einzigen schlimmen Zufall bey ei-  
 „nem derselben gehöret hätte, da man doch vernünftiger Weise vermuthen  
 „könnte, daß sie schlimmer geworden wären, wenn sie die Blattern auf  
 „die ordentliche Art bekommen hätten. Ich glaube, daß nicht wohl  
 „mehr gesagt werden könne, den Nutzen der Einpfropfung zu be-  
 „weisen.

Aber wenn man setzt, daß bey der Einsprofung einer von 200 sterbe, welches, wie schon angemerket worden, wirklich vielmehr ist, als bey dieser durch Kunst geschehenen Ansteckung, die jetzt beständig mit zunehmender Sicherheit fortgepflanzt wird, sterben; und es ist in Wahrheit, wie oben schon gedacht worden, nur einer von 500, welches noch weniger als die Helfte von der Zahl ausmacht, die ich angenommen habe: Aber gesetzt, sage ich, daß einer von 200 bey der Einsprofung sterbe; so wären, wenn diese künstliche Art, die Krankheit auf einen andern zu bringen, überall von allen angenommen worden, an statt des wunderbaren Verderbens von 40000 Menschen in einer Zeit von 20 Jahren, in einer Gegend, nicht mehr als 1400 umgekommen, und würden in diesem kurzen Zeitraum 38000 seyn bey dem Leben erhalten worden, ausser der zahlreichen Nachkommenschaft, die von diesen hätte herkommen können. Und würde dieses Mittel nur in diesen zwey Städten durchgängig gebraucht: so würden jährlich 1930 unter Gottes Seegen bey dem Leben erhalten werden.

Es ist daher sehr angenehm, wenn man bemerket, daß die Verwüstung, die durch diese fürchterliche Krankheit angerichtet worden, so sehr verringert ist, indem die Anzahl der davon gestorbenen, wie die jährlichen Zettul ausweisen, schon um ein Fünftheil vermindert worden, seitdem dieses Mittel die Oberhand bekommen hat.

Solche Unternehmungen reden so nachdrücklich und deutlich vor sich selbst, daß Vernunftschlüsse und Beweise ganz überflüssig sind, euch zu einen freygebigen und reichlichen Beytrag zu erwecken, welcher schlechterdings nothwendig ist, diese große, diese mitleidige, diese das ganze Volk angehende Stiftung fortzuführen und zu erweitern. Die Menschheit, die Liebe zu unserm Vaterlande, die Vorschriften der Vernunft und die Befehle der Religion würden eure edlen Gesinnungen bey jeden Umständen erwecken;

cken; aber besonders bey diesem unglücklichen Zeitlauf, da die Verschwendung und andere Laster mit der schädlichsten und gleichsam pestilenzialischen Unmäßigkeit solche tägliche und schreckliche Verwüstung unter den Einwohnern dieser Insel anrichten, daß sie eine jede Anstalt, einen jeden Versuch, das Leben des Volks zu erhalten, zu der gegenwärtigen Zeit im höchsten Grad nothwendig machen.

Diejenigen insbesondere, die entweder selbst, oder deren Kinder durch Gottes große Güte die Gefahr dieser Krankheit durch dieses Mittel glücklich überstanden haben, auch die, welche den göttlichen Seegen erhalten wollen, wenn der Versuch in ihrem eigenen Hause gemacht wird, müssen nothwendig überflüssige Güte erweisen, damit das Leben der Armen, (doch nicht ohne Absicht auf Gott) auch erhalten werden möge.

Doch es ist Zeit, unsere Gedanken auch auf den andern Theil dieses großen und nothwendigen Vorhabens zu wenden, nemlich auf die Hülfe an verlassenen und erbarmungswürdigen Geschöpfen, die sich diese Krankheit durch die gemeine Ansteckung zugezogen haben.

Dieser klägliche Zufall ist besonders rührend, indem diese so elende Kranken in recht eigentlichem Verstande Verstoßene und Geplagte sind; geplagt mit einer der schwersten Krankheiten, die die menschliche Natur befallen können; verstoßen und verlassen von aller menschlichen Hülfe.

Diese wohlthätige Milbigkeit ist also nicht eine neue Stiftung, sondern ein höchsterwünschter Zusatz und ein nothwendiger

Anhang zu allen andern Hospitälern, von denen diese verlassenen und elenden Personen unvermeidlich ausgeschlossen, und öfters so gar mit Gewalt in der äußersten Noth und ohne einige Zuflucht zu haben, sind ausgetrieben worden. Die gewöhnliche Gefahr dieser schrecklichen Krankheit ist auf diese Weise bey ihrem unvermeidlichen Mangel aller Sorge und Beystandes sehr vermehret; ich möchte sagen, unfehlbar gewiß gemacht worden.

Kann man sich auch nur in Gedanken einen jämmerlichern Zustand vorstellen? Oder ist ein Schmerz gleich ihrem Schmerz? Kein Brod, keine Arzeney, kein Bette, darauf zu liegen, kein Haus, ihre kranken Leiber wider die kältesten Winde in der freyen Luft zu bedecken! Das ist kein Abriß, den nur die Einbildung entworfen hat; sondern wirkliche und gewisse, obgleich höchstbeste Vorfällenheiten, welche einigen von denen, die mich jeko hören, in vielen beweglichen und rührenden Exempeln, davon eines schon genug seyn sollte, die härtesten Herzen zu bewegen, vorgekommen sind.

Leute, die unvermeidlich aus andern Hospitälern getrieben worden, so bald sich diese Krankheit wirklich gezeiget hat; fleißige Arbeiter, die zu der beschäftigten Erndezeit von ferne kommen; und einige andere in dergleichen Umständen geben so oft vorkommende Exempel solcher elenden Personen an die Hand, die weder Freunde noch Wohnung haben, da sie könnten aufgenommen werden.

Aber wenn auch das Unglück nicht auf diesen äußersten Grad des Jammers und Herzeleids kommt, so ist doch bey mehr als zu vielen

vielen betrübten Exempeln Elend genug, ein menschlich Herz zu erweichen.

Lasset euch eine Begebenheit, die nur vor kurzem geschehen ist, zum Exempel erzehlen.

Ein armer Mann lag an dieser Krankheit darnieder, seine Frau lag tod in eben derselben Stube, vier Kinder lagen um ihn herum, die gleichfalls angestecket worden: aber sie waren von aller Hilfe verlassen, biß sie dieselbe in diesem noch allzu engen Gebäude fanden, das jest eure mitleidige Gutthätigkeit fordert, um erweitert zu werden, damit ihr alsdenn ohne Verweigerung oder Wahl die armen Verstorbenen und Geplagten in ein Haus der Barmherzigkeit führen könnet.

Ob nun gleich einige hier gestorben sind, welches auch nicht zu bewundern ist, da sie oft hieher kommen, wenn die Krankheit auf das höchste gestiegen ist: so würde man doch dem ohngeachtet mit größerem Vergnügen erwägen können, daß schon beynah 800 arme Geschöpfe durch den Seegen des Allmächtigen in dieser gottseeligen und liebeichen Stiftung geheilet worden, wenn dieses Vergnügen nicht durch eine Wolke von solchem Jammer und Elend, dem nicht hat können geholfen werden, verdunkelt würde.

Aber es wurde gegen Arme, denen ihre Bitte abgeschlagen worden, im höchsten Grad grausam, und gegen die Nation selbst treulos seyn, wenn man nicht bekannt machen wolte, daß die gegenwärtigen Beyträge zu dieser vortreflichen und nothwendigen Stiftung so mangelhaft und unzulänglich seyn, daß die  
Thore

Thore dieses liebevollen Hauses, da alle Betten schon voll sind, beständig wider eine große Menge erbarmungswürdiger Personen verschlossen sind, deren öfters 7 oder 8 an einem Tage um Aufnahme stehen; aber ach! umsonst stehen! Der Raum des gegenwärtigen Hauses ist viel zu enge, und das gegenwärtige Capital ganz unzulänglich, es zu erweitern. Außerdem aber, daß diese unglücklichen Geschöpfe in Angst und Herzeleid gesetzt werden, daß man sie nicht aufnehmen kann, leidet auch der Staat viel dabey.

Dem könnten solche arme Elende in ein Hospital aufgenommen werden, ehe die Krankheit ansteckend wird, \* und daselbst bleiben, bis die Cur an ihnen geschehen wäre, und die Ansteckung aufgehört hätte: so würde die Ausbreitung dieser schädlichen Krankheit sehr verhindert werden, welche jetzt weit und breit um sich greift, und öfters in den besten und größten Häusern betrübte Verwüstungen anrichtet. Ich will die Wunden derer, die ich so hoch achte, nicht wieder aufreißen, oder mein eigenes Mitleiden über so vieler Verlust in der besten Blüte ihres Lebens wieder erregen, den so viele edle und angesehene Häuser durch diesen Verwüster, der keinen Unterschied zu machen pflegt, erlitten haben. Es ist ein zu betrübter Gedanke, als daß man sich dabey aufhalten sollte. Ich erneuere ihn nur deswegen, um unsere Aufmerksamkeit auf diese Unternehmung, die diese schmerzliche Krankheit weniger gefährlich macht, zu erwecken, und unser Mitleiden gegen arme Geplagte zu gewinnen.

\* Es ist sehr zu wünschen, daß man sich bey aller Gelegenheit eben die Mühe gebe, diese Krankheit nicht auszubreiten, als man sich gewöhnlicher Weise zu geben pflegt, die Ansteckung bey denen, die ihr noch ausgesetzt sind, zu vermeiden.

winnen, wenn sie das Unglück haben, mit dieser Krankheit befallen zu werden.

Der Mensch ist, wie schon gesagt, ein geselliges Geschöpfe, und er muß auch, (welches eben so gewiß ist, der Religion zugehan seyn. Aber wenn er jemals diese Eigenschaft mit einem vorzüglichen Glanz sehen lassen soll; wenn jemals die Geselligkeit, und der Einfluß der reinen und unbefleckten Religion mit größtem Vortheil kann wahrgenommen werden: so muß es in solchen Versammlungen, als diese ist, geschehen, die zu einer gottseligen Gutthätigkeit und Mitleiden zum Besten armer geplagter Personen von unserer eigenen Natur angestellt ist.

Und wenn jemals ein Anblick der Unglückseligkeit und des Elendes das Herz bewegen, und zu diesen liebreichen Neigungen verpflichten kann: so muß gewiß dieses tiefe und bethrübende Elend der Personen, die wir jeko betrachten, diese erwünschte Wirkung hervorbringen, und zwar in einem solchen Grad, als der weitläufige Beystand erfordert, der zu einer sich so weit erstreckenden Sache nöthig ist.

Gedenket mit Aufmerksamkeit an das schöne und zu gegenwärtigem Fall sehr geschickte Gleichnis, von dem unbarmherzigen reichen Mann und dem geplagten Lazarus, das von dem mitleidigen Erlöser der Menschen selbst vorgestellt worden, um Gutthätigkeit und Mitleiden zu erwecken, indem er das Schicksal und die Beschaffenheit des lieblosen Reichen und des elenden Armen in dieser und jener Welt abschilderte.

Es war ein reicher Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte; es war aber auch ein armer Bettler, mit Namen Lazarus, der lag vor des Reichen Thüre voller Schwähren, ohne Barmherzigkeit und Hülfe zu erlangen. Doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwähren.

Bedenket aber den entsetzlichen Auftritt, der darauf folget, da der unbarmherzige reiche Mann in der Hölle und in der Quaal seine Augen aufhebet, und vergeblich um die Gnade und Hülfe flehet, die er in seinem glücklichen Zustand dem geplagten Bruder grausamlich abgeschlagen hatte. Sohn, sagte der heilige Erzvater, den er um einen Tropfen Wasser, seine Zunge zu fühlen, bat, gedenke, daß du in deiner Lebenszeit dein Gutes empfangen hast; Lazarus aber hat Böses empfangen. Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget.

Gedenket aber, daß nach der Bedeutung des Evangelii derjenige, der seinen kranken und verlassenen Bruder erquickten kann, und es nicht thut, wahrhaftig diese lieblose Person ist, die unter dem Bilde des reichen Mannes vorgestellt wird.

Richtet eure Gedanken auf den schrecklichen Tag, da ihr auch vor Gerichte erscheinen, und wenn eure gegenwärtige Gutthätigkeit demselben nicht zuvor kommt, ihr eben dasselbe entsetzliche Urtheil über euch ergehen lassen müßet, da euer schrecklicher Richter, und was noch mehr ist, euer beißendes Gewissen sagen wird, wie der Prophet vor Alters zu dem schuldigen Fürsten: Du bist der Mann.

Doch

Doch, meine Brüder, wir hoffen ein besseres von euch, das nemlich, so unsere Seeligkeit begleitet. Wir hoffen, daß ihr mit liebevollen Herzen und freygebigem Händen eure noch sehr mangelnde Gutthätigkeit sehen lassen werdet, die doch einiger maßen zu der erstaunenden Anzahl solcher Elenden, welche diese mitleidige Hülfe nöthig haben, zureichend ist.

Habt ihr schon selbst diese eckelhafte und schmerzliche Krankheit überstanden; habt ihr eure Freunde oder Kinder darinnen gesehen, die doch den Vortheil gehabt haben, daß ihnen alle Hülfe wiederfahren ist, und geschickte Aerzte gebraucht worden: so denket denn und betrachtet genau, wie elend, wie jämmerlich der Zustand eines solchen verlassenem Geschöpfes seyn müsse, das gleichfalls von dieser abscheulichen Seuche befallen wird, ohne Arzney, ohne einige Wartung zu haben.

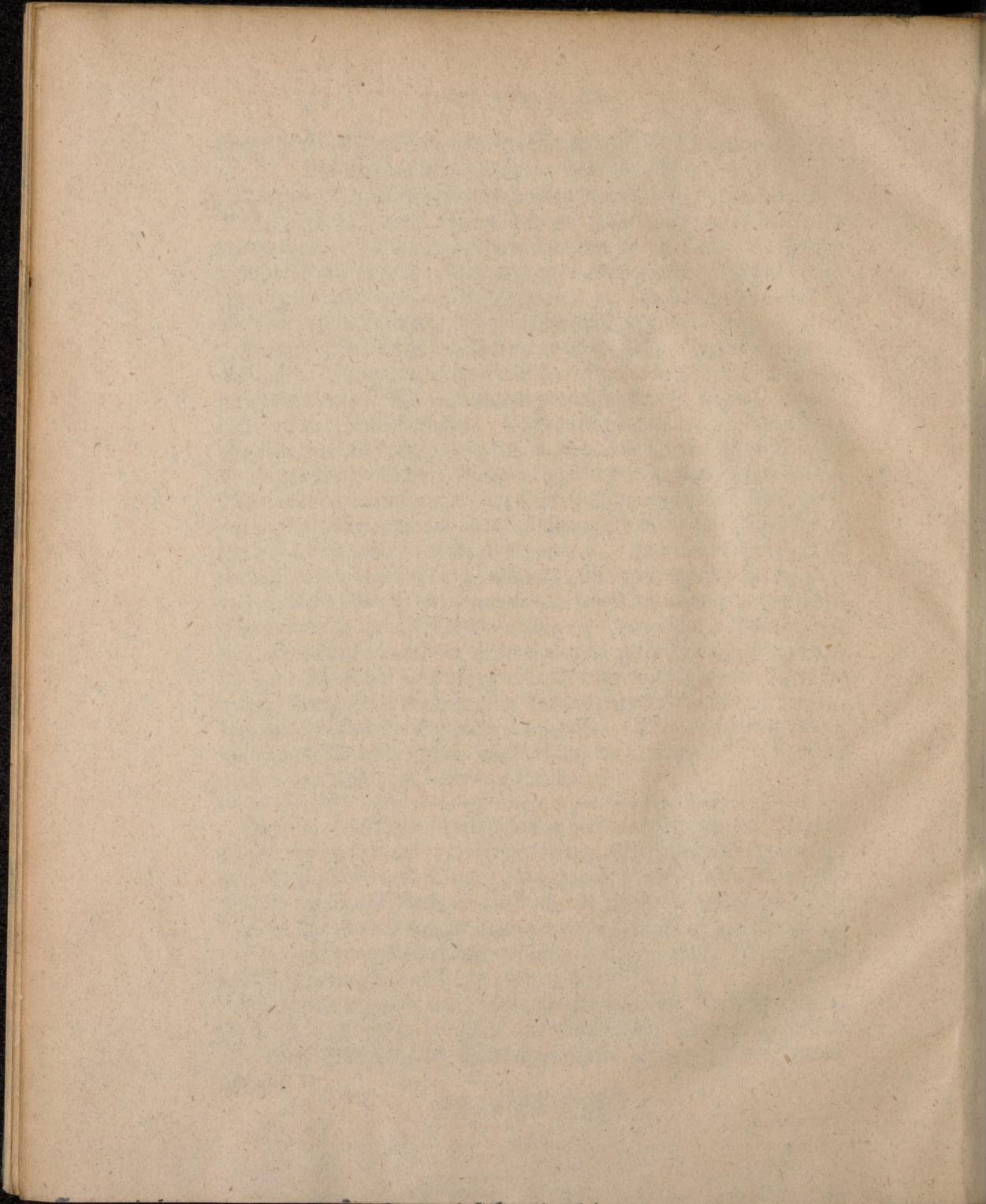
Gehorchet den gütigen Neigungen der menschlichen Natur; folget den vernünftigen Empfindungen und Mitleiden eures eignen Gemüthes: entzeuch dich nicht von deinem eignen Fleisch! Erhaltet das Leben eurer Brüder, eurer geplagten, verstoßenen, Kranken und verlassenem Brüder, deren vielleicht einige in diesem Augenblick, aus Mangel eines zulänglichen Capitals, um mehrern Hülfe zu verschaffen, denen zwo unglücklichen Schwestern, der Armuth und Krankheit müssen überlassen, von diesem allzu engen Hause abgewiesen, und elendiglich dem Schmerz, Verzweiflung und meistens dem gewissen Tod übergeben werden.

Guter Gott! Sollte wohl hier ein Herz seyn, das hart genug wäre, betrübten Gedanken zu widerstehen!

Thut also Gutes, dieses so wichtige Gute, da ihr Gelegenheit darzu habt. Einigen unter uns, und Gott allein weiß, wem? Kann dieses wohl die letzte Gelegenheit seyn. Versäumet doch diese nicht. Lasset euch das Elend eurer Brüder schmerzen. Führe die armen Verstoßenen in dein barmherziges Haus! Befördere die Wohlfahrt eures Vaterlandes. Bringet den Segen Gottes vom Himmel auf eure eigenen Kinder und Geschlechter, die ebenfalls diesen Pfeilen des Allmächtigen ausgesetzt sind; und versichert euch selbst der überschwenglichen Gnade des Vaters der Barmherzigkeit und Gottes alles Trostes. Amen.







7. 20. f. 4.



## Vorbericht an den Leser.

an glaubet, das Publicum zu verbinden, indem man diesen Brief des berühmten Herrn Rousseau bekannter machet. Der Inhalt desselben ist von der Wichtigkeit; denn er hat nichts geringers zum Ge als das menschliche Leben selbst, dessen Dauer Ge durch den Gebrauch der Kupfergeschirre in der Haus rkrzt zu werden. Diese Gefahr zeigt Herr Rousseau nlich: er zeigt sie aber nicht nur, sondern giebt auch n sicheres Mittel an die Hand, sie zu vermeiden, und Einführung des verzinneten eisernen Geschirres in den Ein jeder, dem seine Gesundheit, dem seines Nächsten it, ja dem selbst sein Leben lieb ist, muß natürlicher e seine Aufmerksamkeit darauf richten. Es ist eine e nicht nur einen Theil, sondern das ganze mensch- hlecht angeht: denn es werden bey uns, auch unter igsten Ständen, wohl wenig Haushaltungen ange- wo nicht ein oder anderes Kupfergeschirr, sollte es ein Caffekessel oder Wasserchöpfer seyn, gefunden n deren Stelle kan man allemal mit weit mehr Si nd geringern Kosten Geschirre von verzinneten Eisen- uchen. Der größten Gefahr aber in diesem Stücke sse ausgesetzt, die sich mehr um eine niedliche Tafel, ie Art, wie man die Speisen zurichtet, bekümmern. sagen, daß diese Herren bloß auf Discretion ihrer die oft sehr eigensinnig oder sehr nachlässig sind, le- dem zahlreichsten Haufen der Menschen ist die höchst- : Eigenschaft des Kupfers noch nicht bekannt. Dies- en, wenn sie den Brief des Hrn. Rousseau lesen, die ufgehen, und man wünschet, daß sie ihn nicht ver- sen mögen.

X 2

JH

